

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (21. Heft) Psalm 20–33 Sieben Predigten über den 23. Psalm – 2. Predigt über Psalm 23,1.2
Datum:	Gehalten den 18. Oktober 1857 abends

## Gesungen

### Psalm 23,1.2:

Gott ist mein Hirt, nie werd ich Mangel leiden:  
 Er lagert mich auf ewig grünen Weiden;  
 Er führet mich an kühle Wasserbäche;  
 Er stärkt mein Herz, Er kennet meine Schwäche,  
 Und Seine Hand führt mich auf rechtem Steige,  
 Daß sich an mir Sein Name groß erzeige.

Und walle ich im finstern Todestale,  
 So weiß ich, daß ich hier auch sicher walle:  
 Du bist bei mir, Dein Stecken wird mich leiten;  
 Ich fürchte nichts, Dein Stab wird für mich streiten.  
 Das ist mein Trost, wo ich auch wandeln möge:  
 Du bist und bleibst mein Führer auf dem Wege.

### Psalm 23,1<sup>b</sup>-3<sup>a</sup>

*„Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; Er erquicket meine Seele“.* –

Wenn wir des Herrn Wort lesen, haben wir uns auf das Gegenteil gefaßt zu machen. Es sind Worte des Glaubens und gehen auf das Unsichtbare. Es wird manches gesehen und erfahren, aber nur dann recht genossen, wenn man nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare aus ist. Dem Sichtbaren nach denkt der Mensch, daß ihm nichts mangeln werde, wenn es überlassen bleibe seinem Willen, seiner Kraft, seinem Geschick. Dem Sichtbaren nach scheint nur dann etwas wachsen zu wollen, scheinen nur dann frohe Tage zu kommen, wenn man den Willen des Teufels tut und nach eigenem Willen lebt. Dem Sichtbaren nach scheint einem nur dann Erquickung zuteil zu werden, wenn man Gott und Sein Wort drangibt, und das dem Herrn Gott feindliche Herz meint nichts zu bekommen, wenn es an des Herrn Hand und in Seiner Furcht einhergeht. So sind wir alle von Haus aus. Gerade als ob der Herr Gott ein harter Gott wäre, Sein Dienst ein harter, schwerer Dienst, in dem man sich zu plagen und ich weiß nicht, welche Entbehrungen durchzumachen hätte. Und wird ein Mensch herumgeholt und durch den Allmächtigen bekehrt, dann ist es auch allmächtige Gnade, daß er bei dem Herrn erhalten wird; da muß er wohl hundertmal es vernehmen und versteht es dennoch schlecht: „Ohne Mich könnet ihr nichts tun!“ Joh. 15,5. – Überfluß und gute Tage meint das Fleisch nur dann zu haben, wenn es nach eigenem Willen einhergeht, aber böse Tage, wenn es an des Herrn Hand wandeln muß. Das meint das Fleisch, und meine Geliebten! das meint alles Fleisch; und die zu Gott bekehrt sind, sind mancherlei Anfechtungen ausgesetzt, es möchte ihnen auch also ergehen, daß alles Gute ihnen mangeln würde, wenn sie bei dem Herrn und in Seinem Dienste bleiben. Das sind oft schwere und harte Anfechtungen. Die Sache liegt eben so: Im Dienst

des Teufels hat man wirklich, besonders wenn man jung ist, alles, was man will, all seine eigene Lust. Aber, aber das Ende! es ist doch Herzeleid! das Ende ist doch der ewige Tod. Und ob man denn auch alles hat, was das Fleisch sich wünscht, so wird man doch unter all diesen Dingen so zerplagt und zertreten, daß es Augenblicke geben kann, wo man alle Genüsse der Welt vollauf hat und doch wünscht, in anderm Stand und in andern Verhältnissen zu sein. Es ist in Wahrheit ein jämmerlicher Dienst, der Dienst des Teufels und der Welt; man hat im Grunde nichts davon. Wenn der Tag vorbei ist und die Lichter ausgelöscht sind, fängt das: ach! und das: o weh! an; dies ist fortwährend das Ende von all dem Genuß der Welt und dem Dienst des Teufels. Ob man was hat, hat man doch nichts, als einen Apfel, und wenn man drein beißt, ist inwendig nichts als Staub und Asche. – Der Teufel läßt die Menschen, die er in seinen Stricken hat, ruhig ihres Weges gehen, plagt sie nicht mit seinen Anfechtungen. Ist aber ein Mensch aus dem Dienste dieses Pharaos erlöst, dann, – auf daß er ganz aus seinem Dienst errettet sei und bleibe, muß er durch das Rote Meer und die Wüste hindurch. Dann kommt die Anfechtung: Wird mir auch nichts mangeln, in Beziehung sowohl auf geistliche Nahrung als auf leibliche? Da halte dich daran: „Ich habe keinen Menschenverstand! ich weiß nicht, was heilig ist“ (Spr. 30,2.3) und das „sollen“ und „können“ – ich kann mich damit nicht abgeben, muß mich halten zu dem Herrn und zu Seiner Gnade und Seiner Gerechtigkeit, und für dieses Leben, für den Gang durch diese Welt hindurch, halte ich mich an Sein heiliges und gutes Gebot. Tust du das, dann siehe, ob dich der Teufel nicht auf der Stelle beginnt anzufechten, ja die ganze Welt und dein eigenes verkehrtes Herz ficht dich an; da heißt es: Aber dann wirst du nicht genug haben für die Ewigkeit! dann bekommst du nicht, was du doch in dieser Welt haben mußt, ja kommst noch an den Bettelstab. Das ist so die gewöhnliche Anfechtung. Es versteht sich von selbst, daß derjenige am besten ohne Sorgen durch die Welt geht, der mit der Welt mitmacht. Gott hat gesagt: „Du sollst nicht töten! du sollst nicht ehebrechen! du sollst nicht stehlen! du sollst nicht verleumden!“ Du wirst es gut haben in der Welt, so lange es währet, wenn du tötest, die Ehe brichst, stiehlest, verleumdest, umso mehr, wenn du es gut verbergen kannst, eine christliche Larve drüber trägst und dich zu Gottes Gemeinde hältst. Aber dann weißt du auch, und das Gewissen straft dich darob, daß du vor Gott verdammt und verflucht bist.

Halten wir uns aber auch lediglich zu Gottes Gnade, zu Seinem Wort und Gebot? Die Welt sagt, daß sie es tue. Sagen, daß man es tue, darf man auch vor der Welt; aber in der Praxis danach handeln? Nein, da muß man mit der Welt mitmachen. Aber Gott macht eine Scheidung, setzt Feindschaft zwischen dem Weibessamen und dem Schlangensamen, und führt hinüber aus der Macht des Satans in das Reich Seines Sohnes. Wie wird man's in diesem Reiche haben? Der Angefochtene, aber von dem Herrn Getröstete, das von den Böcken gestoßene und in die Wüste und die Enge getriebene Schaf, das gemeint hatte, verlassen einherzugehen, das Schaf, errettet aus den Klauen des Wolfs und des Bären, aber nicht gewiß, ob es einen Hirten habe, – es findet den Hirten und sieht darin den Herrn, den lebendigen Gott und allmächtigen Heiland, und spricht im Hinblick auf Dessen Macht und Allgenugsamkeit, im Hinblick auf Dessen gute Verheißung im Glauben aus, ohne etwas davon zu sehen: „Mir wird nichts mangeln!“

Wo das in Wahrheit bekannt ist: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke!“ – wo der Mensch von sich selbst, von seinem „sollen“ und „können“ Abstand genommen hat, – wo er zwar willig ist das Gesetz zu tun, sich aber in der Unmöglichkeit befindet es zu tun, da mag er angefochten werden davon, ob er die vom Gesetz erforderten Tugenden und guten Werke haben werde, ob er wohl des Heiligen Geistes werde teilhaftig sein und bleiben, dennoch soll er getrost sagen: „Ja! in Ihm, in Ihm ist es des Vaters Wohlgefallen gewesen, daß alle Fülle wohnen soll!“ (Kol. 1,19) Wenn in Ihm alle Fülle wohnt, so ist es doch das Beste, ich halte mich zu Ihm und Seiner Gnade, auf daß ich, in mir

selbst arm und elend, aus Seiner Fülle habe genommen Gnade um Gnade (Joh. 1,16). „Die Rebe kann unmöglich von sich selbst Frucht tragen, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibet und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts tun“ (Joh. 15,4.5). Wo also das verlorene Schaf seinen Hirten erblickt, da sieht es in dem Hirten eine solche Fülle von Gnade, Treue, Barmherzigkeit, Macht, so viel Reichtum des Trostes und des Heils, daß es getrost sagen darf: „Mir wird nichts mangeln!“ Der Schächer am Kreuz konnte es sagen, da der Herr am Kreuze zu Ihm gesprochen: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein“; er konnte sagen: „Mir wird nichts mangeln! Der von Gott Getröstete, sei es auch am Rande des Todes, darf getrost ausrufen: Mir wird's nichts mangeln! ich habe genug für die Ewigkeit; denn ich habe Gnade gefunden in Seinen Augen“. Wo man Gnade gefunden hat in Seinen Augen, da lebt es auf im Herzen: „Wenn ich nur Dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ (Ps. 73,25). Aber wo es im Herzen lebt: „Wenn ich nur Dich habe!“ da hat der Herr, der da weiß, daß wir Menschen sind, auch für dieses Leben Schatzkammern genug, um einen armen Menschen zu überschütten mit dem, was dem Herrn gefällt ihm für dieses Leben mitzuteilen, auf daß er nicht krank werde und den geistlichen Magen sich verderbe, sondern gesund bleibe am Glauben. Im Hinblick auf den Weg durch dieses Leben, im Hinblick auf Gottes Gebot und Sein heiliges Gesetz, wo Teufel und Welt oft damit drohen: „Bleibst du bei diesem Gebot und Gesetz, meinst du heiliger zu sein denn wir, so wollen wir dir den Stab des Brotes zerbrechen!“ antwortet die Seele: „Mir wird nichts mangeln!“ Das ist aber alles Sache des Glaubens; denn der arme Mensch, obschon zu Gott bekehrt und in dem Herrn alle Fülle suchend, der arme Mensch läßt sich, wenn nicht vom Herrn und Seiner Gnade gehalten, hundertmal anfechten, und ist geneigt den guten Weg und das gute Gebot fahren zu lassen, indem der Teufel in der Gestalt dieses oder jenes Menschen ihm droht: „Wenn du nicht meinen Sinn tust, so bekommst du nichts“. Aber Gestank ist, was der Teufel versilbert; Moder ist's, was er vergoldet hat, und der arme Mensch greift danach, wo nicht die freimächtige Gnade es ihm aus den Händen schlägt, wenn nicht Gott durch allerlei Umstände und Verhältnisse es so macht, daß der Mensch verachtet und von sich stößt, was er so gerne hätte, indem er Gottes Allgenugsamkeit erblickt. Indem man das erblickt, erblickt man auch die Fülle für die Bedürfnisse dieses Lebens und spricht: „Mir wird nichts mangeln“. Das geht alles nicht ohne Anfechtung ab. Da darf nur das Geringste geschehen, und der Mensch fängt an zu murren, ist es nicht vernehmbar, so doch im Herzen. Wenn er nicht murrte und Gott ins Angesicht schlägt mit seinem Wort, was die Aufrichtigsten gewöhnlich pflegen zu tun, so ist doch im Verborgenen ein Bann und Zagen da. Das wissen wir wohl aus der Geschichte des Volkes Gottes, da der Herr es errettet hatte aus der Macht Pharaos. Alles Drucks Pharaos ist es vergessen, nun es an Gottes Hand geht; wenn mal soeben Wasser, Brot, Fleisch mangelte, alsbald fing es an zu murren. Wohl dem, der Gnade erhält, von Gott getragen und nicht niedergeschlagen zu werden ob solchen Murrens, – der von Gott erhalten wird, daß er es an der Hand dieses guten Hirten erlebt, wie all sein Zagen und Bangen eitel ist, daß es aber wahr ist, was der Herr sagt; und die Gemeinde spricht: „Ich bin jung gewesen und bin alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen“ (Ps. 37,25). Vielmehr: „Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut!“ (Ps. 128,2). Die lieben Jünger, hatten alles verlassen und waren dem Herrn nachgefolgt, und da Er am Ende des Weges, den Er sichtbar mit ihnen ging, sie fragte: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?“ antworten sie: „Nie keinen!“ (Lk. 22,35). Und so spricht auch Jakob in Hinsicht auf seinen allgenugsamen Führer, da ihm Esau von seinem Volke etliche zum Schutze hinterlassen wollte: „Was ist es von nöten?“ (1. Mo. 33,15). Und es bezeugt der Herr Seinem Volk 5. Mose 2,7: „Er hat dein Reisen zu Herzen genommen durch diese große Wüste“. Und alles Volk, das mit die Reise gemacht hat durch diese Wüste, durch diese große Wüste, sei es auch noch nicht vierzig Jahre

lang oder seien es auch noch mehr, es sprechen alle: Amen! „Amen! ja, der Herr hat unser Reisen zu Herzen genommen, es hat uns an nichts gemangelt!“

Es spricht die Seele bei der Anfechtung von Teufel und Welt, es spricht die Seele im Hinblick auf den guten, allgenugsamen und treuen Hirten weiter: „*Er weidet mich auf einer grünen Aue*“. Er weidet mich, – fürwahr, nicht eine magere Weide ist's, worauf der Hirte Seine Schafe weidet! Woher kommt es, daß so viele klagen, daß sie so tot einhergehen, nichts haben und nichts finden? Prüfe dich selbst, woher es kommt, ob nicht daher, daß du mehr Vergnügen hast an dem, wo nicht das grüne Gras ist, – ob nicht daher, weil du nicht Hunger und Durst hast nach Gerechtigkeit, – daher, daß die Not dir nicht zu Herzen geht, – daher, daß du dir selber allgenugsam bist, und dem Herrn nur anklebst entweder aus Furcht vor Strafe oder aus Gewohnheit der Erziehung oder um von Ihm was zu bekommen. Wo die innere Not aber bleibend ist, und der Herr erhält sie bleibend bei den Seinen, – wo Hunger und Durst da ist, und der Herr Gott schickt es wohl so durch allerlei Kreuz, Not, Trübsal, Ungemach, daß er erhalten wird, – da fragt man wohl danach, wo das grüne Gras ist und wo der Herr weidet mit Seinen Schafen, und da muß man wohl bei Ihm bleiben, auf daß man von Ihm geweidet werde. Wo man aber von Ihm geweidet wird, wo fortwährend Hunger und Durst da ist nach Gerechtigkeit, auch allerlei menschliche Beschwerde und Not, da singt und sagt man und erfährt es auch: „Das süße Evangelium geht über Milch und Honig“. Da kann man in Wahrheit bezeugen: das Land, da der Herr hinführt, ist eine gute Weide, wie Moses bezeugt 5. Mose 8,7-9: „Denn der Herr, dein Gott, führet dich in ein gut Land, ein Land, da Bäche und Brunnen und Seen innen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen; ein Land, da Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel innen sind; ein Land, da Ölbäume und Honig innen wächst; ein Land, da du Brot genug zu essen hast, da auch nichts mangelt“. Das ist ein frisches Gras, das gute Evangelium unseres Gottes und Heilandes, – es ist immer grün und wächst so hoch, daß, wo das Schäflein weidet in diesem Gras, fühlt es sich rings umgeben von köstlichen Verheißungen, daß es drin gar sicher und gutes Mutes ist, und spricht: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“ (Eph. 1,3). Das ist ein frisches, junges, grünes, stärkendes Gras, wo der Hirte Seine Schafe weidet. Wer den Fußstapfen dieser Herde nachgeht, der erfährt es: Soeben, soeben meinte die Seele vor Hunger umzukommen, aber mit einem Mal wird sie erquickt aus der Fülle Seines Heils.

„Er weidet mich auf einer grünen Aue, *Er führet mich zum frischen Wasser*“. Er hat gesagt, Er wolle Selbst Sich Seiner Schafe annehmen, die verstoßen sind, Er wolle ihnen einen einigen Hirten erwecken, den rechten Knecht des Herrn, den David (Hes. 34,23), der den Bären und Löwen zerreißt, der Sein eigenes Leben als Bürge gibt und den höllischen Löwen zerreißt, Sein Leben dabei wagend, aber Seine Schafe soll Ihm niemand aus der Hand reißen, und Er führet es durch, daß Seine Schafe das Leben haben und Überfluß. Er weidet mich auf einer grünen Aue, Er führet mich zum frischen Wasser! Da geht aber das vorher, was wir lesen Ps. 42,2.3: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir; meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“. Frisches Wasser, das ist klares Wasser, und wir lesen davon Offb. 22,1: „Und Er zeigte mir einen lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall, der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes“. Das ist also das Wasser des Lebens, das da fließt von unter dem Fuße des Altars Gottes, von aus dem Gnadenstuhl des Herrn, von aus dem Tempel des Allerhöchsten. Ein klares Wasser ist's, ein stilles Wasser, das da ruhig einhergeht, nicht mit Gewalt tosend und brausend sich dahin stürzt über Felsblöcke hinweg, nicht vermischt mit allerlei Unreinigkeit, sondern ein Bach des Lebens, kristallhell, klar, ruhig, sanft, daß, was getrunken wird, rein ist. Es bezeugt aber von diesem Wasser David: „Ich hatte viel Bekümmernis in meinem Herzen, aber Deine

Tröstungen ergötzen meine Seele“ (Ps. 94,19). Das ist das stille daherfließende Wasser, wovon der Prophet Jesaja oder der Herr durch ihn bezeugt Jes. 8,6: „Weil dies Volk verachtet das Wasser zu Siloah, das stille gehet, und tröstet sich des Rezin und des Sohnes Remaljahs, siehe, so wird der Herr über sie kommen lassen starke und viele Wasser des Stroms, nämlich den König von Assyrien und alle seine Herrlichkeit, daß sie über alle ihre Bäche fahren und über alle ihre Ufer gehen“. Ach, das Volk Gottes verachtet also das Wasser zu Siloah, wohin auch mal der Herr einen Blinden schickte, sich zu waschen und wieder sehend zu werden, nachdem Er ihm Kot auf die Augen gestrichen; ach, das Volk verachtet das stille gehende Wasser, die Tröstungen des Herrn, das Wasser, wodurch Er Seine Schafe erquickt, sanft und stille, weshalb es auch heißt: „Gott, man lobet Dich in der Stille zu Zion“ (Ps. 65,2); davon wird nicht Geräusch gemacht, das geht durch Stillesein und Hoffen; dadurch wird geholfen werden; daß man nicht mit den Füßen mutwillig ins Wasser schlage, sondern still und hoffend von diesem klaren, ruhigen Wasser trinke. Es sind aber die wunderbaren Tröstungen des Heiligen Geistes, wovon Jesaja auch bezeugt, daß es der Geist aus der Höhe sei, und wo Er stille daherfließt, wird der Wald der Leidenschaften und Sünde wohl ausgerodet und zum Acker gemacht, der Früchte trägt für das ewige Leben. Da geht es, wie wir lesen Psalm 68,10: „Nun aber gibst Du, Gott, einen gnädigen Regen, und Dein Erbe, das dürre ist, erquickest Du, daß Deine Tiere, Deine Schafe, darinnen wohnen können, Gott, Du labest die Elenden mit Deinen Gütern“. Das ist das frische Wasser, zu welchem der Herr in Gnaden die Seinen führt, daß offenbar werde, was die Braut im Hohenliede sagt (Kap. 2,4): „Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist Sein Pannier über mir“; und an einem andern Orte: „Der Bach Gottes hat des Wassers die Fülle“. Da kann ich nicht mehr krank sein, da muß es wahr werden, das Wort: „Keiner wird sagen: ich bin schwach; denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung von Sünden haben“. Und ob man auch einmal krank wird, so hat der Herr doch eine solche Kraft in den Labetrunk Seines Heils gelegt und solche Heilkraft in Sein teures, süßes Evangelium, daß man wohl danksagend singt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit“. (Ps. 103,2-4). – Das ist es, wenn es heißt: „*Er erquicket meine Seele*“. – Freilich, freilich, der Weg ist lang! So lange muß ich harren auf meinen Gott! Wann wirst Du kommen und mich erhören, o Gott? Wie lange, wie lange schläfst Du denn? bist Du taub? hörst Du nicht? bist Du denn ein toter Gott oder ein harter Stein geworden, daß Du auf mein Elend nicht achten willst? Ich habe mich heiser geschrien, o Gott! wo bist Du denn? wo bleibst Du? Du warest doch sonst mein Gott und Zuversicht! hast gesagt: Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erhören, und du sollst Mich preisen! – Da möchte man sich des Lebens oft erwägen, das Herz kehrt sich um im Leibe. So ist man manchmal aller Hoffnung entblößt, man muß schreien, kann nicht schreien und muß es dennoch! – hält Gott Seine Verheißungen vor, und es scheint doch, als komme es nicht; andere errettet Er, aber mich läßt Er in der Not liegen. Da geht einem die Seele aus, meine Geliebten, wo nicht die Gnade dazwischen kommt, den Mut dennoch aufrecht zu halten, auf daß das „dennoch“ bleibe; und dieses „dennoch“ muß zu dem lebendigen Gotte hin. Dieses „dennoch“ ist es, was Er in der Seele erhält, es ist die Kraft des süßen Grases, des frischen Wassers. Und Er, der treue Gott, der gute Hirte, zu Seiner Zeit, zu unverhoffter Stunde, wenn alles aus und vorbei zu sein scheint, bringt die Seele wieder in die Ruhe hinein, die Er für sie bereitet hat, ist herbei mit Seiner Hilfe, wenn es am wenigsten vermutet wird, und abgewälzt ist der Stein vom Grabe. – So erquickt Er in Gnaden die Seele. Da geht es ihr aber erst, wie wir lesen Klgld. 1,11: „Ach Herr, siehe doch und schaue, wie schnöde ich geworden bin“. Ja, da wird man schnöde unter der Heimsuchung und der züchtigenden Hand Gottes; aber wo Er denn nun die Seele erquickt, da geht's uns allemal, wie wir lesen 1. Sam. 30,11.12: „Und sie fanden einen ägyptischen Mann auf dem Felde, den führten sie zu David und ga-

ben ihm Brot, daß er aß und tränkten ihn mit Wasser, und gaben ihm ein Stück Feigen und zwei Stücke Rosinen. Und da er gegessen hatte, kam sein Geist wieder zu ihm; denn er hatte in dreien Tagen und dreien Nächten nichts gegessen und kein Wasser getrunken“. – Also, meine Geliebten, erquickt der Herr die Seele der Hungrigen und Durstigen. – Ich will, weil die Zeit vorbei ist, damit schließen. Wem es geht um wahrhaftige Erquickung, der zage nicht in der Dunkelheit, sondern hoffe auf den lebendigen Herrn, wo auch die Seele ausgehen will und aller Mut dahin ist; er halte an bei dem Herrn, aber zuvor lege, werfe er aus seiner Hand seine eigenen und eitlen Geschichten, gebe dran, was nicht des Herrn ist, sondern des Teufels und komme ein mit seiner Sünde und Schuld, verzage nicht an des Herrn Gnade, sondern halte an Seinem Worte fest und gehe mit diesem Worte hin zu dem Palaste des Herrn, unsers Königs, obschon Haman es verboten hat, dennoch: „Komm ich um, so komm ich um!“ Da erblickt die Seele ihren König, und Er neigt Sein Zepter zu ihr und spricht: Heische von Mir, was du willst! Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 34,5

Ihr, Seine Heil'gen, hört,  
Und fürchtet Gott, der früh und spat  
Sorgt, daß der keinen Mangel hat,  
Der seinen Gott verehrt.  
Fehlt jungen Löwen Mut  
Und quält sie Durst und Hunger oft:  
Wer Gott sucht und auf Ihn nur hofft  
Dem fehlt's an keinem Gut.